

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 14 (1964)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Imperialismus vor 1914 [Georg W.F. Hallgarten]

**Autor:** Boesch-Jung, Joseph

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tenté ce rapprochement entre le sommet et la base de l'association. Il s'est attaché à l'un des moments de crise, un tournant de l'Internationale, ce Congrès de Londres juste postérieur à la Commune, qui tint lieu de Congrès sans en être un et put ainsi décider de choses importantes sans opposition... mais aussi sans valeur contraignante. Après avoir soigneusement décrit les quelque 20 participants à la rencontre, l'auteur s'arrête aux thèmes traités et aux attitudes individuelles. Marx, pour la première fois aussi ouvertement, y tint la première place et fit accepter sans peine ses projets de réorganisation de l'association. Le principal était la constitution d'un parti uni et centralisé apte à l'action politique. Le grand vaincu fut évidemment Bakounine... mais en fait le grand vainqueur, ainsi que le démontre magistralement M. Molnár: plusieurs assistants renièrent en effet leur vote une fois rentrés chez eux et confrontés aux réalités nationales ou locales. Le temps n'était plus à l'internationalisme et pas encore à la discipline de la III<sup>e</sup> Internationale. L'ennemi de Marx, sousestimé parce qu'il n'avait pu se défendre, l'emporta en Espagne, Italie, Belgique, etc., mais en apparence seulement parce que ses partisans appartenaient à des courants trop disparates. L'auteur nous laisse sur cette double victoire et cette double défaite... et sur la mort de l'association qui en résulta.

M. Molnár expose ce conflit central entre Marx et Bakounine, avec ses origines et ses prolongements; avec pénétration et souvent avec subtilité, il cherche à remettre à leur place exacte les causes passionnelles, psychologiques, doctrinales.

A côté de ce thème majeur, qui n'apparaît du reste pas de façon suivie dans le livre, la conférence de Londres s'attacha à d'autres sujets: le parti en Angleterre, l'affaire Netchaïev en particulier. L'auteur les traite aussi évidemment, mais leur organisation dans l'exposé laisse une certaine impression d'enchevêtrement. On voit tardivement le sujet central se dessiner, d'autant plus que ces sujets, parfois compliqués, nécessitent des explications préliminaires. Sans doute cela ne pouvait-il pas être évité du moment où l'auteur voulait rendre la Conférence dans toute sa réalité. Cette critique mineure ne dénie du reste nullement l'unité profonde de cette étude, c'est-à-dire l'agonie d'un mouvement qui jette alors de vifs éclats...

Lausanne

A. Lasserre

GEORGE W. F. HALLGARTEN, *Imperialismus vor 1914*. Die soziologischen Grundlagen der Außenpolitik europäischer Großmächte vor dem Ersten Weltkrieg. Zwei Bände. Zweite, durchgearbeitete und stark erweiterte Auflage. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1963. Erster Band XXVI u. 676 S., zweiter Band VIII u. 721 S.

Dieses Standardwerk erschien in erster Auflage vor dreizehn Jahren, war allerdings schon an der Wende 1932/33 zur Druckreife gediehen. Nach der Absicht des Verfassers soll es ein «empirischer Beitrag zur Motivations-

theorie» sein, es soll «den Einfluß wirtschaftlicher Entwicklungen auf die gesellschaftliche Macht der Politiker» aufzeigen und klar machen, «in welchem ungemäßigtem Grade die auswärtige Politik der einzelnen Staaten von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen intra et extra muros bedingt ist». Zu diesem Thema wird auf rund 1200 Textseiten ein in seiner Fülle und Geschlossenheit überaus eindrucksvolles Material ausgebreitet.

Es läge nahe, den Einwand zu erheben, ein solches Geschichtsbild sei einseitig. Dieser Vorwurf wäre aber ungerecht: Hallgarten anerkennt durchaus, daß sein Buch «weder die eigentliche politische Geschichte, die Lehre von der Verknüpfung der Begebenheiten in der Psychologie der Staatsmänner und Politiker, noch die ihr verwandte Biographie ersetzen kann oder soll». Wenn er diese Seite ganz vernachlässigt, tut er das aus dreifachem Grund: Erstens ist er von der Überzeugung getragen, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge seien die eigentlichen «Grundlagen der Außenpolitik» (eine Auffassung, über die man mit Fug streiten mag), zweitens hätte der Einbezug auch der politisch-psychologischen Komponente sein Werk auf wohl mehr als den doppelten Umfang anschwellen lassen, drittens sieht er in der Entwicklung der deutschen Historiographie seit 1933 (seit der Emigration so zahlreicher Max-Weber-Schüler) die Gefahr einer völlig einseitigen Ausrichtung auf die rein politisch-geistesgeschichtliche Darstellung und hält deshalb die «Überbetonung des Wirtschaftlichen und Gesellschaftlichen unter den heutigen Umständen — schon als Gegengift gegen dessen Vernachlässigung — nur von Nutzen».

Es würde ins Uferlose führen, hier über die Methodologie Hallgartens rechten oder gar eine kritische Auswertung des von ihm mit unendlichem Fleiß zusammengetragenen ungeheuer reichen Materiales versuchen zu wollen. Beides darf schon deshalb unterlassen werden, weil wir ja nur die Neuauflage eines bereits bekannten und weit verbreiteten Werkes anzuzeigen haben. Wir sehen unsere Aufgabe also mehr in einem kurzen Hinweis auf die Änderungen, durch die sich die zweite Auflage von der ersten unterscheidet.

Vorerst ist eine Vermehrung um mehr als zweihundert Textseiten festzuhalten (auch der Dokumentenanhang weist mehr als zwanzig neue Stücke auf). Weil das zweite und das dritte Kapitel (einleitende «Skizzen» der Grundlagen der englischen und der französischen Außenpolitik) nicht nur ganz neu gefaßt, sondern gleichzeitig auch gestrafft wurden, fällt die breitere Gestaltung des eigentlichen Themas noch stärker ins Gewicht. Bei diesen Vermehrungen handelt es sich um die Frucht des Studiums der amtlichen deutschen Akten, die jetzt erst dem Verfasser uneingeschränkt zur Verfügung standen, während er in den Jahren vor 1933 mühsam um Akteneinsicht kämpfen mußte, und ihm damals vieles vorenthalten wurde. Insbesondere konnte Hallgarten zur deutschen Chinapolitik sehr viel neues Material beibringen und auswerten, ebenso zum Ringen um die Einflußnahme in der Türkei. In dem (erstmalig in der zweiten Auflage dargestellten) herrischen Auftreten eines Mitgliedes der deutschen Militärmission in der Türkei, des

Majors Kübel, während der Monate Mai und Juni 1914 sieht Hallgarten geradezu eine Hauptursache für die wachsende Nervosität und Besorgnis der russischen Regierungskreise und damit einen unmittelbaren Kausalzusammenhang zur Verhärtung und Verschärfung der Julikrise; allerdings glückte der Nachweis nicht, daß die durch Kübel ausgelösten internen Auseinandersetzungen zwischen der deutschen Botschaft und der Militärmission überhaupt zur Kenntnis der Entente-Diplomatie gelangten.

Völlig neu wurde der zweiten Auflage auch ein Abschnitt «Götzendienst der Macht» beigelegt, in dem die Bedeutung von Treitschke, Langbehn, Lagarde, Wagner, Nietzsche und H. St. Chamberlain für die von Hallgarten gezeichnete Entwicklung geschildert wird. Auch an zahlreichen anderen Stellen (so vor allem: Bahnbaupolitik im Balkan, Marokkofragen) wurde die Darstellung gegenüber der ersten Auflage modifiziert und um neues Material bereichert, ohne daß sich die Gesamtkonzeption des Werkes aber geändert hätte. Rein äußerlich ist noch festzuhalten, daß die Anmerkungen, die in der ersten Auflage in solche von 1933 und solche von 1950 auseinanderfielen, nun zu einer Einheit verschmolzen und um die Auseinandersetzung auch mit der neuesten Sekundärliteratur vermehrt sind.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Neuauflage so gründlich überarbeitet wurde, daß ihre Konsultation auch für jene unentbehrlich ist, die die erste Auflage bereits kennen.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

PETER BERG, *Deutschland und Amerika 1918—1929. Über das deutsche Amerikabild der zwanziger Jahre*. Matthiesen-Verlag, Lübeck und Hamburg 1963. 163 S. (Historische Studien, Heft 385.)

In den ersten Abschnitten steht die Beurteilung Wilsons und seiner Politik im Vordergrund; die Forderung nach einem Verständigungsfrieden, die 14 Punkte und die Waffenstillstandsbedingungen werden von den deutschen Parteien verschieden aufgenommen und prägen das Wilsonbild. Hofft die Linke auf einen Frieden des Rechtes und den Völkerbund, verhält sich die nationale Rechte ablehnend, spricht von Rattenfängerei und Heuchelei. Die Entrüstung gegenüber Versailles ist allgemein; wenn aber sozialistische und bürgerliche Linke mehr von einem Mißerfolg Wilsons und einem Verrat an den 14 Punkten sprechen, so ist und bleibt Wilson für die Rechte ein Feind des deutschen Volkes, der versagt hat und für den Diktatfrieden verantwortlich gemacht werden müsse... Der Aufstieg Amerikas zur politischen und wirtschaftlichen Weltmacht wird anerkannt — die Urteile eines Troeltsch sind auch hier eindrucklich —, und eine angelsächsische Dominanz prophezeit, doch verlegt sich die Diskussion schnell auf die Frage nach einer möglichen amerikanischen Hilfestellung an das besiegte Deutschland. Der Dawesplan wird zum Beispiel von den einen begrüßt, von den anderen aber in eine Konzeption des Dollarimperialismus umgedeutet, der, in Latein-